Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 5. Februar 1889. Nr. 59.

Zum Tode des Kronprinzen Rudolf.

Wien, 2. Februar. Der König und die Königin von Belgien sind erst um 10½ Uhr Nachts hier eingetroffen; auf dem Bahnhofe waren außer dem Kaiser nur die dem Könige und dem Prinzen Balduin zugetheilten Ehrenkavaliere, ferner der Statthalter, der Polizeipräsident, der Korpskommandant, der Herzog von Koburg mit Gemahlin und der belgische Gesandte, Graf de Jonghe d'Ardoye mit Gemahlin, anwesend. Der Kaiser und der König küßten sich unter Thränen; hierauf küßte der Kaiser der laut aufschluchzenden Königin die Hand und den Prinzen Balduin auf die Wange. Der Kaiser war in Marschallsuniform, der König in österreichischer Oberstenuniform. Nach rascher Vorstellung des Gefolges fuhren die Herrschaften nach der Hofburg, wo die Kaiserin und die Kronprinzessin-Wittwe die hohen Gäste erwarteten. Die Begegnung war eine rührende. Tausende von Menschen außerhalb des Bahnhofes und in der Mariahilferstraße erwarteten entblößten Hauptes die Auffahrt.

Wien, 3. Februar. Das belgische Königspaar und Prinz Balduin verrichteten Morgens eine stille Andacht an der Bahre des Kronprinzen und legten Kränze daselbst nieder. Vormittags empfingen dieselben die Besuche des Kaisers, der Kaiserin, der Kronprinzessin und der Mitglieder des kaiserlichen Hauses.

Wien, 3. Februar. In den Kirchen fanden Vormittags unter großem Andrange feierliche Trauergottesdienste statt. In einer der evangelischen Kirchen wohnten Prinz Gustav von Weimar, Herzog Elimar von Oldenburg, der Erbprinz von Schaumburg sowie der deutsche Botschafter Prinz Reuß mit Gemahlin und dem gesammten Botschaftspersonal, die Gesandten Würtembergs, Dänemarks, Schwedens und der Schweiz dem Gottesdienste bei. Die Kirchen waren sämmtlich schwarz drapirt.

Das Kuratorium des Handelsmuseums trat gestern Vormittag zu einer Trauerkundgebung zusammen. Der Präsident Graf Coronini hielt eine ergreifende Gedenkrede und wird dem Protektor Erzherzog Karl Ludwig die Bitte unterbreiten, der tief empfundenen Theilnahme des Kuratoriums an den Stufen des Thrones Ausdruck zu geben.

Wien, 3. Februar. Nach dem festgesetzten Zeremoniell fand Abends 9½ Uhr die Uebertragung der Leiche des Kronprinzen von dessen Gemächern in die Pfarrkirche der Hofburg behufs Ausstellung derselben statt. Die Leiche wurde vorher und auch nachdem sie auf das Lager gehoben war, durch den Pfarrer der Hofburg eingesegnet. Im Burghofe harrte unterdessen tiefbewegt eine zahlreiche Menschenmenge. Auch den ganzen Tag hindurch war der Andrang nach der Hofburg ein unbeschreiblicher. Die dorthin führenden Hauptstraßen waren für den Wagenverkehr unpassirbar.

Wien, 4 Februar. Der Sarg mit der Leiche des Kronprinzen ist nicht geschlossen. Das Gesicht erscheint wie lebend, nur blaß. An der Längsseite lehnt rechts ein Kranz des deutschen Kaisers, links ein solcher des Prinzen von Wales. Ein offiziöses Blatt meldet, der Kaiser habe seine Zufriedenheit über die taktvolle Haltung der Wiener Presse ausgesprochen. Thatsächlich hatte diese keine leiseste Erwähnung der umlaufenden Gerüchte gebracht.

Wien, 3. Februar. Von dem angeblichen Verzicht des Erzherzogs Karl Ludwig auf die Erbfolge ist in unterrichteten Kreisen nichts bekannt.

Kaiser Franz Josef empfing heute den deutschen Botschafter Prinzen Reuß und den englischen, Sir Berkeley-Paget.

An der Leichenfeierlichkeit zu dem Begräbniß des Kronprinzen werden außer dem Präsidium des Abgeordnetenhauses die Abgeordneten Rieger, Plener und Fürst Lichtenstein theilnehmen.

Pest, 3. Februar. Die Abgeordneten wählten heute eine Deputation, aus 64 Mitgliedern bestehend, welche sich unter Führung des Präsidiums zu der Leichenfeier des Kronprinzen nach Wien begeben wird.

Belgrad, 3. Februar. Der König wird einen kostbaren Kranz an der Bahre des Kronprinzen niederlegen lassen.

Wien, 4. Februar. Großes Aufsehen in der Donaustadt erregt der plötzliche Tod der Baronesse Mary Vetsera, die sich angeblich in Meierling vergiftet haben soll. Baronesse Vetsera war eine in den hocharistokratischen und Hofkreisen der Kaiserstadt sehr beliebte junge Dame von etwa 19 Jahren, brünett, mit lebhaften Augen und Mienen, nicht eben von hervorragender Schönheit, aber sehr frisch und anmuthig — eine elegante Erscheinung in der Wiener Damenwelt. Ihr Vater, dem Beamtenadel angehörend, war im diplomatischen Dienste, zuletzt bei der Gesandtschaft in Konstantinopel. (Nach anderer Information soll der Vater der Dame Feldmarschall-Lieutenant gewesen sein.) Die Mutter entstammt einer in Pera ansässigen griechischen Familie Baltazzi, ihre Brüder spielen in der österreichischen Sportswelt, bei Rennen ꝛc. eine hervorragende Rolle. Seit dem Tode des Vaters lebt die Familie in Wien, wo die Mutter, in aristokratischen Kreisen bekannt als ehemalige Schönheit und interessant durch ihre Beziehungen, ein Haus macht und wohl auch den Kronprinzen des Oefteren empfangen hat — obwohl von einem „Verhältniß" desselben zur jungen Baronesse bisher öffentlich kaum gesprochen wurde. Sie soll vielmehr mit einem Vetter, dem bekannten Sportsman Henri de Baltazzi, verlobt gewesen sein. Es ist seltsam, daß auch in diesem Falle Unklarheit darüber herrscht, wo und wie die junge Dame gestorben. Von anderer Seite wird behauptet, ihr Tod sei in Wien erfolgt.

Das Gerücht, daß der Kronprinz ein Verhältniß mit einer hocharistokratischen jungen Dame hatte, und daß eben dieses Verhältniß irgend eine Rolle bei seinem plötzlichen Tode spielt, scheint in Wien viele Gläubige zu finden. So wird der „M. N. N." Folgendes geschrieben:

„Am meisten Glauben findet hier folgender Roman: Der Kronprinz hat ein Verhältniß mit einer aristokratischen Dame angeknüpft — man nennt ihren Namen ungescheut —, er hatte vorige Woche einen heftigen Auftritt mit dem Kaiser, der ihm gleichzeitig seine „ungarischen Freunderln" — die Karolyis — vorwarf, die jetzt dem Wehrgesetz so heftig Opposition machen. Der eigentliche Auftritt drehte sich aber um die vom Kronprinzen geforderte Scheidung von der Kronprinzessin. Ganz böse fuhr der Kronprinz nach Meierling schmollen. Dienstag Nachmittag kam eine Dame in Trauer, mit der er geheim verhandelte und die dann sehr aufgeregt fortging, auch den Krongrinzen in großer Gemüthsbewegung zurücklassend. Am Morgen fand man ihn todt!"

Aus Andeutungen in anderen Blättern ist zu entnehmen, daß hiermit auf die Prinzessin Aglaja Auersperg angespielt ist.

Man erzählt noch manche Aeußerungen des Kronprinzen, welche andeuten, daß er schon lange von Todesahnungen heimgesucht wurde; anläßlich der baierischen Königstragödie soll er gesagt haben: „Ich fürchte, daß auch mir ein ähnliches Geschick beschieden sein könnte." Auf einer Spazierfahrt während der Flitterwochen kam das Kronprinzenpaar einmal nach Meierling. Die Kronprinzessin rief, entzückt von der Naturschönheit des Ortes, aus: „Hier möchte ich leben." Der Kronprinz antwortete: „Hier möchte ich sterben!"

Deutschland.

Berlin, 4. Februar. Der Kaiser empfing am Sonnabend Lord Charles Beresford, welcher von dem Kaiser auch zur Frühstückstafel geladen wurde. Später empfing der Kaiser auch noch den Justizminister Dr. v. Schelling. Am Sonntag Vormittag wohnte der Kaiser dem Gottesdienste in der Dreifaltigkeitskirche bei. Nach der Rückkehr empfing der Kaiser den Staatsminister a. D. Dr. Friedberg. Zur Mittagstafel um 12¾ Uhr sahen die kaiserlichen Majestäten u. A. die Prinzessin Mathilde von Schwarzburg-Rudolstadt nebst Tochter, den Militär-Bevollmächtigten bei der diesseitigen Gesandtschaft in Brüssel Hauptmann Graf v. Schmettau u. s. w. als Gäste bei sich. Nach Aufhebung der Tafel unternahmen der Kaiser und die Kaiserin eine gemeinsame Spazierfahrt durch den Thiergarten und statteten gelegentlich derselben den erbprinzlich sachsen-meiningschen Herrschaften in deren Wohnung einen längeren Besuch ab. Nach der Rückkehr empfing der Kaiser den Kommandeur des 2. brandenburgischen Ulanen-Regiments Nr. 11, Oberstlieutenant v. Rothkirch und Panthen nebst dem Regiments-Adjutanten genannten Regiments, welche sich vor ihrer Abreise nach Wien zur Beiwohnung der Beisetzungsfeierlichkeiten abmeldeten. Um 5½ Uhr nahmen der Kaiser und die Kaiserin an der Familientafel bei der Kaiserin Augusta Theil. Heute Vormittag unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt und ließ sich dann die regelmäßigen Vorträge halten.

— Die **Kaiserin Augusta** empfing gestern Nachmittag den Reichskanzler Fürsten Bismarck.

— Der Erbprinz von **Sachsen-Meiningen** wird sich heute Abend von hier nach Wien begeben, um daselbst den Beisetzungsfeierlichkeiten für Erzherzog Rudolf, Kronprinzen von Oesterreich, beizuwohnen.

— Der außerordentliche **marokkanische** Botschafter und dessen Begleiter wurden gestern Nachmittag 3 Uhr vom Fürsten Bismarck empfangen. Schon einige Tage vorher hatten dieselben sich auch dem Staatssekretär des Aeußern Grafen Herbert Bismarck vorgestellt. Dem Vernehmen nach wird die Gesandtschaft am 6. d. M. von dem Kaiser in feierlicher Audienz im königlichen Schlosse empfangen werden. Wie es heißt, wird die Audienz mit allem Pomp vor sich gehen.

— Das „Marineverordnungsblatt" veröffentlicht in der Nummer vom 2. d. M. nachstehende allerhöchste Ordre an den Chef der Admiralität, betreffend die Strafvollstreckung bei der Marine:

Ich bestimme, daß vom 1. Januar 1889 ab die durch Meine Ordre vom 9. Februar v. J. genehmigte Militär-Strafvollstreckungs-Vorschrift auf Meine Marine Anwendung findet und an Bord Meiner Schiffe und Fahrzeuge die Todes- und Freiheitsstrafen nach den anliegenden Vorschriften zu vollstrecken sind. Die denselben Gegenstand behandelnden älteren Bestimmungen und Vorschriften verlieren von dem gedachten Zeitpunkte ab ihre Gültigkeit. Zugleich ermächtige Ich Sie, zur Ausführung der neuen Vorschriften für Meine Marine das Weitere zu verfügen, die erforderlichen Erläuterungen zu geben, auch die in Folge neuer Gesetze und allgemeiner Verwaltungsmaßregeln nothwendig werdenden Abänderungen zu treffen und, soweit dadurch keine materiellen Vorschriften berührt werden, Ergänzungen eintreten zu lassen.

Berlin, den 22. Januar 1889.

Wilhelm.

In Vertretung des Reichskanzlers:
Paschen.

An den Chef der Admiralität.

— Die **Reichsbank** setzte den Diskont auf 3, den Lombardzinsfuß auf 3½ resp. 4 pCt. herab.

— In **Meiningen** ist durch ein dort erscheinendes Blatt die Meldung gebracht worden, daß der Kaiser an seinem Geburtstage die Gemahlin des Herzogs von Sachsen-Meiningen, Freifrau von Heldburg, zur „Gräfin von Kamburg" erhoben habe. Die „Magdeb. Ztg." bemerkt zu dieser Nachricht:

„Das Gerücht ist bislang noch unbestätigt; es gewinnt durch den Umstand an Glaubwürdigkeit, daß der Herzog zur Geburtstagsfeier des Kaisers zum ersten Mal in Begleitung seiner Gemahlin am Berliner Hof erschienen ist. Dagegen erscheint es zweifelhaft, daß eine Ernennung zur „Gräfin von Kamburg" vom Kaiser ausgegangen sein kann, weil einmal zu dieser Rangerhöhung der Herzog selbst berechtigt ist und es auch unwahrscheinlich ist, daß bei einer Ernennung durch den Kaiser dieser ein meiningisches Städtchen für den Grafentitel gewählt haben würde. Es wird daher wohl die Erhebung der Freifrau in den Grafenstand, falls solche sich bestätigen sollte, in etwas anderer Form, als hier bekannt wurde, erfolgt sein."

Der Herzog von Meiningen ist mit seiner jetzigen (dritten) Gemahlin, der früheren Schauspielerin Ellen Franz, in morganatischer Ehe vermählt.

— Die englischen Zeitungen zerbrechen sich den Kopf darüber, wer wohl der Verfasser des Pamphlets in der „Contemporary Review", betitelt „**Die Dynastie Bismarck**", sein mag. Ein Vertreter der „Pall Mall Gazette" erschien sogar beim Redakteur der „Review" und bat um Aufschluß über den Verfasser, welche ihm aber rundweg verweigert wurde. Als mögliche Verfasser des Artikels werden genannt: Geffcken, Morier, Sir Morell Mackenzie, Mr. Grant-Duff und Lord Arthur Russel. — Lord Salisbury soll sich, dem „Guardian" zufolge, fast die Haare aus dem Kopfe gerissen haben, als er die Schmähschrift las. Das ist ja schaudererregend! Die englische Presse, welche so häufig zwischen den Extremen schwankt, Jemanden in den Himmel zu erheben oder zur Hölle zu verdammen, bespricht den Schmähartikel vielfach. Namentlich sind es die Provinzialblätter, während die großen Londoner Organe der öffentlichen Meinung sich meist darauf beschränkt haben, ihn ohne Kommentar auszugsweise wiederzugeben.

— Aus **Malta**, 3. Februar, meldet „W. T. B.":

Der Herzog von Edinburg und die Offiziere der Mittelmeer-Flotte gaben gestern zu Ehren des deutschen Kontre-Admirals Hollmann und der Offiziere des deutschen Schulgeschwaders im Union-Klub ein Festessen. Herzog von Edinburg brachte in deutscher Sprache einen Toast auf den Kontre-Admiral aus, welcher in englischer Sprache antwortete, für die freundliche Aufnahme dankte und die Hoffnung aussprach, daß die Bande, die England und Deutschland vereinen, nie gelöst werden mögen. Das deutsche Schulgeschwader ist gleich darauf abgesegelt.

— In der **italienischen Deputirtenkammer** gab der Schatzminister laut telegraphischer Mittheilung aus **Rom** eine Darlegung der Finanzlage. Das Defizit von 1888 bis 1889 beziffert sich auf 191,820,000 Lire, wobei die durch die letzten Gesetze, namentlich betreffs Armee, Marine und Landesvertheidigung bewilligten Beträge in Betracht gezogen werden. Um den Bedürfnissen des Staatsschatzes, sowie den aus den vorhergehenden Budgets sich ergebenden Erfordernissen gerecht zu werden, ohne eine neue Anleihe zu machen, schlägt der Minister eine Operation mit der im Jahre 1881 eingerichteten und damals mit 27,153,240 Lire Renten ausgestatteten Pensionskasse vor. In derselben würden sich am 1. Juli 1889 noch 16,370,000 Lire Renten befinden. Hiervon soll der Betrag von 3,800,000 Lire Rente zur Vervollständigung des Garantiefonds für die Staatsschuldscheine dienen, während der Rest, soweit nothwendig, für die Erfordernisse der Finanzjahre 1888—89 und 1889—90 behufs Verstärkung des Staatsschatzes verwendet werden soll. Letzterer würde sich auf diese Weise ein Kapital von 240,000,000 Lire verschaffen und nach und nach einen Theil der Schuld konsolidiren. Die Pensionsannuitäten würden sodann jährlich in den erforderlichen Beträgen als effektive Ausgaben in's Budget einzustellen sein. Der Minderbetrag der Einnahmen gegen die effektiven Ausgaben resp. das Defizit für 1889—90 stellte sich darnach auf 85,140,000 Lire und solle durch 31,610,000 Lire Ersparnisse, sowie durch eine Reihe von Maßregeln in der Steuererhebung gedeckt werden, welche der Minister aufzählt. Derselbe unterzog die folgenden 5 Jahre einer eingehenden Erörterung und kam zu dem Schluß, daß auch für diese in solcher Weise das Gleichgewicht hergestellt werden könnte.

— Die Repräsentantenkammer zu **Washington** bewilligte einen Kredit von 100,000 Dollars zur Errichtung einer Kohlenstation im Hafen von Pago-Pago auf **Samoa**.

— Nach einem Telegramm des „Reuter'schen Bureaus" aus **Sansibar** vom 3. d. M. sind daselbst Briefe des Missionars Mackay, welcher jüngst aus Uganda vertrieben wurde, datirt aus Usambiro vom 26. November v. Js. eingetroffen. Derselbe theilt darin mit, daß er keine direkten Berichte über Stanley und Emin Pascha erhalten, und daß eine neue Umwälzung in Uganda stattgefunden habe. Kiwiwa sei von den Arabern vertrieben und der jüngere Bruder an dessen Stelle gesetzt worden. Vor seiner Absetzung habe Kiwiwa mit eigener Hand zwei

Araber, welche die Haupturheber der Vertreibung der englischen Missionare waren, getödtet. Ein Bürgerkrieg wüthe in Uganda. Mehrere Deutsche haben sich nach Lamu begeben.

Hamburg, 3. Februar. Hauptmann Wißmann reiste heute Morgen von hier nach Halle, seine Begleitung nach Berlin ab. Die Einschiffung nach Afrika erfolgt voraussichtlich in acht Tagen.

Ausland.

Brüssel, 3. Februar. Der von Brüssel nach Namur um $9\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags abgegangene Zug rannte, nachdem er den Bahnhof von Groenendael passirt hatte, gegen den Pfeiler einer Brücke, welche zusammenstürzte. Die Lokomotive, der Bagage- und vier Passagierwaggons wurden zertrümmert. Die bisher ermittelte Anzahl der Todten beträgt 14, die der zum Theil sehr schwer Verwundeten etwa 50. Ein Hülfszug mit Aerzten und Hülfspersonal wurde von Brüssel sofort an die Unglücksstätte gesandt. Die Verwundeten werden hierher gebracht.

Brüssel, 4. Februar. Die Leichen der bei dem gestrigen Eisenbahnunfall ums Leben Gekommenen sind sämmtlich hierher gebracht worden. Die Aufräumungsarbeiten sind bis morgen verschoben worden. Bedeutende Trümmer des Mauerwerks der Brücke versperren den Weg, dieselben müssen mittelst Dynamite gesprengt werden. In Hoelaert sind 15 tödtlich Verwundete, darunter mehrere Kinder untergebracht. Der Minister der Eisenbahnen, van den Peerenboom, besuchte heute die hierher gebrachten Verwundeten. Fast alle Verunglückten haben schwere Verletzungen der Beine erlitten. In den Krankenhäusern sind bereits 8 Amputationen vorgenommen worden. Die Untersuchung über die Ursache des Unfalls ist eingeleitet.

Paris, 2. Februar. Das Komitee der Rue de Seze hat beschlossen, die vorgestrige Rede ihres Mitgliedes Laguerre in allen Gemeinden Frankreichs verbreiten und zu diesem Behufe eine Million Exemplare drucken zu lassen. Der „Radical" bezeichnet die Kosten, wie folgt:

1 Million Plakate zu 50 Franks das Tausend	50 000 Franks,
Stempel, 24 Cent. das Stück	240,000 „
Anschlagen zu 120 Franks Franks das Tausend	120,000 „
Summa	410,000 Franks.

Woher kommt das Geld? fragte der „Radical" auch diesmal wieder. Wenn Chincholle diese Frage an den General richtete, so würde Boulanger nach seiner Gewohnheit ein paar eingeschriebene Briefe aus der Tasche ziehen und sagen: Da sehen Sie, das Geld kommt uns ja im Schlafe.

Herr Achille Boulogne, Beamter des Kriegsministeriums und gleichzeitig Präsident des boulangistischen Komitees des 7. Arrondissements, ist seines Postens enthoben worden.

Der „Temps" bringt folgende Note: Der „Standard" enthielt gestern über die Landung des Kosaken Atschinew im Golf von Tadjurah Auskünfte, welche nachzuweisen versuchten, daß die Landung von den französischen Behörden begünstigt worden wäre. Wir sind in der Lage, diese Behauptung des Entschiedensten zu dementiren und die Auskünfte aufrecht zu erhalten, welche wir vor einigen Tagen gaben und denen zufolge der Kosak Atschinew ohne das Wissen des französischen Schiffes, welches die Küste bewacht, sowie des italienischen Schiffes gelandet ist.

Stockholm, 2. Februar. Bei ihrer Rückkehr von den Geburtstagsfeierlichkeiten in Stockholm wurde dem dänischen Kronprinzen und der Kronprinzessin auf dem Bahnhofe der Universitätsstadt Lund von den schwedischen Studenten eine begeisterte Ovation dargebracht.

Bei dem Festmahl, welches die Svea-Leibgarde kürzlich zu Ehren des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Dänemark gab, hielten sowohl König Oskar als auch Kronprinz Frederik längere, mit großer Begeisterung aufgenommene Reden. Zum Schluß erhob König Oskar sein Glas und brachte ein Hoch aus auf „König Karls XV. geliebte Tochter", die Kronprinzessin Lovisa von Dänemark, welch·, wie der König sich ausdrückte, gewöhnlich „die Tochter des Regiments" genannt wurde. (Nicht enden wollende Hurrahrufe.) Bekanntlich war Karl XV. lange Jahre hindurch der Chef des Svea-Leibgarde-Regiments.

Kopenhagen, 2. Februar. In Veranlassung, daß am 1. Februar 25 Jahre seit Beginn des dänischen Krieges verflossen sind, schreibt „Nationaltidende" an leitender Stelle: „Trotz des Verlustes von drei Herzogthümern ist die materielle Entwicklung von Dänemark tüchtig vorwärts geschritten. In einer Hinsicht aber hat der Krieg doch seine tiefe Spur hinterlassen, indem der damalige Uebermuth bei Vielen abgelöst worden ist von dem Zweifel an unserer Fähigkeit, durch militärische Machtmittel unser selbstständiges Dasein zu heben. Das Volk ist gerade in der Sache in zwei feindliche Lager getheilt, in welcher man sich an erster Stelle einigen sollte: die Sicherung der Zukunft des Vaterlandes. Die Stimme der Hoffnungslosigkeit erklingt in unseren Reihen, und gerade dieser Geist der Hoffnungslosigkeit ist es, welcher bekämpft werden muß. Alle Staaten in Europa rüsten sich aufs Aeußerste und geben Millionen über Millionen in der richtigen Erkenntniß hin, daß es beim Ausbruch eines großen europäischen Krieges heißen wird: Wehe den Schwachen! Es ist thöricht, einen Vertheidigungsplan (für Dänemark) zu verlangen, durch welchen man einen überlegenen Feind von allen Grenzen unseres Landes zurückhalten könnte. Die Befestigung unseres kleinen Staates soll nur ein Blitzableiter sein, welcher die Kriegsgefahr von uns ablenken soll."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. Februar. Der Bezirks-Armenpflege-Verein „Unterstadt" veröffentlicht soeben seinen Bericht über das Jahr 1888 und gedenkt darin zunächst des Hinscheidens des Kaufmanns H. Lämmerhirt, der vor 5 Jahren den Verein „Unterstadt" mit begründen half, seitdem das mühevolle Amt des Kassirers mit Liebe und Treue verwaltete und dem Verein zu jeder Zeit gern diente. Sodann wird näher auf die Thätigkeit des Vorstandes eingegangen, derselbe hat im verflossenen Jahr 6 Sitzungen abgehalten, welche im Allgemeinen der Verbesserung des Armenwesens, im Besonderen der Abhülfe von Bedrängniß und Noth und Zuwendung von Unterstützungen an Hülfsbedürftige des Bezirks dienten. Unterstützungs-Anträge von unsittlichen Personen, ebenso von Trunkenbolden, arbeitsscheuen Menschen und gewohnheitsmäßigen Bettlern sind auch im verflossenen Jahr zurückgewiesen. Im verflossenen Jahre betrug 1) die Durchschnittszahl der anhaltend durch monatliche Zuwendungen von Naturalien unterstützten Armen: a. 54 einzelstehende Personen, resp. Wittwen, mit zusammen 33 Kindern, b. 8 Familien mit zusammen 17 Kindern; 2) die Durchschnittszahl der vorübergehend, d. h. ein oder mehrere Monate hindurch, durch Zuwendungen von Naturalien unterstützten Armen: a. 95 einzelstehende Personen, resp. Wittwen, mit zusammen 88 Kindern, b. 22 Familien mit zusammen 40 Kindern. Dem Kassenbericht entnehmen wir, daß die Einnahmen 3361,10 Mk., die Ausgaben 3306 30 Mk. betrugen, so daß am Jahresschluß ein Bestand von 54 80 Mk. verblieb. Unter den Ausgaben befinden sich an Unterstützungen 2415,25 Mk. und an Ablieferung an den Zentral-Verband 439,40 Mk, dagegen hat der Zentral-Verband auch im verflossenen Jahr wieder dem Verein „Unterstadt" eine Beihülfe von 500 Mk. gewährt, da sonst die Mittel zu Unterstützungen nicht ausgereicht hätten. — Am Schluß des Berichts spricht der Vorstand seinen wärmsten Dank aus allen Bezirksgenossen, die bisher dem Verein die Mittel gewährten, der wirklichen Armuth zu helfen und der Noth und dem Elend zu begegnen, und bittet sie, auch fernerhin Interesse und Wohlwollen der jetzt geregelten, unter Aufsicht so außerordentlich segensreich wirkenden Privat-Armenpflege zu beweisen und zu dem Fortbestand des schönen Werkes der Nächstenliebe nach Kräften mit beizutragen.

— Dem Schmiedegesellen August Lange zu Bredow ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Der Wahl des Oberlehrers am Marienstifts-Gymnasium hierselbst, Professors Dr. Karl Conradt, zum Direktor des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Greifenberg i. P. ist die allerhöchste Bestätigung ertheilt.

— Dem Ober-Forstmeister Küster zu Stralsund ist der Rang eines Ober-Regierungs-Raths verliehen.

— Der Hausdiener D. in Berlin, welcher Mitglied der Ortskrankenkasse der Maschinenbau-Arbeiter und verwandten Berufsgenossen war, erkrankte im März 1887 an einer Bartflechte und wurde als verarmt im Wege der öffentlichen Armenpflege in die Charitee aufgenommen, dort behandelt und verpflegt. Wegen Erstattung der dadurch entstandenen Kosten erhob die Armen-Direktion gegen die Ortskrankenkasse Anspruch. Diese lehnte jedoch die Zahlung ab, weil nicht der Bestimmung ihres Statuts gemäß vor der Aufnahme in das Krankenhaus die Genehmigung des Kassenvorstandes hierzu eingeholt worden sei. Der Bezirks-Ausschuß verurtheilte die Ortskrankenkasse zur Erstattung der Kosten mit folgender Begründung: Es sei zunächst unstreitig, daß D. zur Zeit seiner Erkrankung und Aufnahme in die Charitee der Kasse als Mitglied angehört habe. Ferner sei erwiesen, daß derselbe sich damals in hülfsbedürftigem Zustande befunden habe, und somit seine Unterbringung im Wege der Armenpflege erforderlich gewesen sei. Hieraus folge (§ 57, Absatz 2 des Kranken-Versicherungs-Gesetzes vom 15. Juni 1883) ohne Weiteres die Erstattungspflicht der Beklagten. Auf die Nichteinhaltung der statutarischen Bestimmungen könne sich dieselbe nicht berufen; denn diese hätten wohl ihren Mitgliedern gegenüber Geltung, nicht aber auch für fremde Personen und Behörden. Die Beklagte legte gegen dieses Erkenntniß die Revision ein. Das Ober-Verwaltungs-Gericht, 3. Senat (Urtheil vom 3. Januar 1889), bestätigte das Erkenntniß aus den vom Bezirks-Ausschuß entwickelten Gründen.

— Im Einvernehmen mit den Vorständen der betheiligten Berufs-Genossenschaften hat das Reichs-Versicherungsamt unter dem 5. Juli v. J. festgesetzt, daß, wenn der Unternehmer einer Regiebauarbeit die zum Bau erforderlichen Steine auf seinem Grundstücke selbst brechen läßt, ohne aber im Uebrigen einen Steinbruch zu betreiben, die Arbeiter, welche bei dem Brechen der Steine beschäftigt werden, bei den Versicherungs-Anstalten der Baugewerks-Berufs-Genossenschaften beziehungsweise der Tiefbau-Berufs-Genossenschaft zu versichern sind.

— Schwurgericht. Sitzung vom 4. Februar. — Anklage wider den Arbeiter Heinrich Mahnke von hier wegen Kuppelei, Diebstahls, Hausfriedensbruchs und räuberischer Erpressung. Die Verhandlung wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß, 3 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. Dem Angeklagten wurden mildernde Umstände bewilligt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Benefiz für Herrn Oberregisseur F. W. Schmitt. Zum 1. Male: „Wiener Walzer", dessen Ursprung und Entwicklung, illustrirt in 3 Bildern von L. Frappart und F. Gaul. Musik zusammengestellt von J. Bayer. Vorher: „Tell." Große Oper in 4 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— Der Fiakerführer Bratfisch in Wien erzählt in seiner Weise den Tod des Kronprinzen wie folgt: „I kann's gar net begreifen und geh rum wia im Schlaf, i glaub immer, mir tramt, i möcht gern munter wern und daß aner kummert und sagert 's Schreckliche is nöt wohr. Aber 's nutzt nix! . . . 's is schrecklich! So a liaber und seelenguater Herr! Was i an ihm verlier, davon will i gar nöt reden. Den letzten Abend san er und i no ganz allan beinand g'sessen, weil der Prinz Koburg immer z' Haus g'fahren is, da war er no so lustig, hat mir an Wein eing'schenkt und a Zigarrl spendirt, was i leider g'raucht hab', denn wer hat denn auf so was Entsetzlich's denkt, sunst hätt i mir's aufg'hoben zum ewigen Andenken an unsern seelenguaten Kronprinzen. 's Fiakerlied hab' i ihm no singen muassen und a paar steirische Tanz, und um a Elfe rum san m'r schlafen gangen, weil der Kronprinz immer schon um Sechse in der Fruah auf ist. In der Fruah um a dreiviertel Siebene war i bei ihm in Zimmer drinn, da hat er schon furtfahrn woll'n zur Jagd. „Aber kaiserliche Hoheit", sag' i d'rauf, 's es do erst dreiviertel Siebene, a Stunde fahr'n ma ja höchstens bis in's Jagdrevier, da wär's dreiviertel Achte, und um Neune ist ja die Jagd erst ang'sagt, da kummen ja erst die Herrschaften . . . . 's is no stockfinster draußen, kaiserliche Hoheit!" „Ja", sagte der Kronprinz, „es ist wahr, da kann ich mich noch ein Stündchen ausruhen." „Später", fuhr Bratfisch fort, „wollt' i 'n kaiserlichen Herrn wecken, i ruaf: „Kaiserliche Hoheit, spät is 's schon!" Es hat sich nix g'rührt. A dreiviertel Stund' hab i klopft und g'ruaft, daß i man, der Kronprinz hätt' mi von Wien bis Alland hör'n können. Der Kammerdiener Loscheck und i, mir san dadrüber leichenblaß wur'n, denn in uns is a Ahnung aufdämmert, daß dos nöt mit rechten Dingen zuagehen kann, aber die Thür war versperrt, mir ham uns nöt 'neintraut. Wia der Graf Hoyos kommen is, hat er ang'fangen z' klopfen und z' ruafen, umsunst, Alles still und stad drinn, endlich is der Prinz Koburg kummen, mir ham die Thür aufg'sprengt und . . . da ham mar's Alle glei g'seg'n, daß mit'n armen Kronprinzen a End' is. So a stiller, wehmüathiger und do freundlicher Zug is auf sein G'sicht g'leg'n, aber todt — — — todt." — Herr Bratfisch hatte Mühe, seine Thränen zurückzuhalten. „Segn's, mehr kann i Ihner a nöt sagen. Es is a schrecklich's Unglück, was Oesterreich und sei' Kaiserhaus 'troffen hat und unser allmächtiger Herrgott allan waß, zu waß und warum dös g'scheg'n is."

Humoristisches aus der ärztlichen Praxis.

— Arzt: „Ich würde Ihnen zum Landaufenthalt den Achensee rathen, dort ist es wunderschön!" — Dame: „So? Liegt eine Garnison dort?"

— (Natürlich.) „Und Sie glauben also, Herr Doktor, daß dabei für meinen Buben keine Gefahr ist?" — „Ach, ich bitte Sie — beim ersten Blick sieht man ja, daß das Kind nur den Schafhusten haben kann!"

— (Verfehlter Rath.) Zu einem sehr berühmten Arzte kommt ein Mann und beschwerte sich über allerlei Zufälle. Der Arzt befragte ihn gründlich und sagte zuletzt: „Mein Freund, Ihr seid hypochondrisch; macht Euch fleißig Bewegung, daran fehlt's Euch." — „Ach, Herr Doktor," antwortete der Kranke, „daran fehlt's mir wohl nicht, denn ich bin seit zwanzig Jahren schon reitender Postillon."

— (Mißverständniß.) Arzt: „Für Ihr Fräulein Tochter weiß ich keine bessere Arznei, als reine Landluft, wo viel Oxygen —" Mutter (unterbrechend): „Aber Herr Doktor, wo viel Ochsen geh'n, muß sie ja noch mehr Staub schlucken, als hier in der Stadt!"

— (Ein aufrichtiger Arzt.) „Aber, lieber Herr Doktor, jetzt lieg' ich schon ein halbes Jahr im Bett und bin noch net g'sund. Wissen's denn gar net, was mir eigentlich fehlt?" — „Lieber Freund, ein sicheres Urtheil über Ihre Krankheit zu geben, ist mir jetzt noch nicht möglich; da müssen Sie schon auf das Ergebniß der Oeffnung und Zergliederung warten."

— (Aus der chirurgischen Prüfung.) Professor: ‚Sagen Sie, Herr Kandidat, welcher Bruch scheint Ihnen der gefährlichste zu sein?" — Kandidat: „Ich denke, wenn einer den Hals bricht."

— Einer der berühmtesten Pariser Aerzte des vorigen Jahrhunderts erhielt eines Tages, so wird erzählt, den Besuch eines Mannes, der die Hülfe seiner Kunst gegen ein besonders hartnäckiges Uebel ansprach. Auf die Frage, was es mit diesem Leiden für eine Bewandtniß habe, erwiderte der Unbekannte, seine Krankheit sei eine tiefe Schwermuth, welche ihm das Leben unerträglich mache. — „Sie müssen guten Wein trinken," sagte der Arzt. — „Ich habe in meinen Kellern die besten und feinsten Weine aller Länder," entgegnete der Kranke, „allein sie verscheuchen meine Traurigkeit nicht." — „So reisen Sie." — „Ich habe ganz Europa durchreist, allein immer hat mich die Schwermuth begleitet." — „Hm! das ist ein bedenklicher Fall. Es giebt jedoch noch ein Mittel: gehen Sie regelmäßig in's italienische Theater, wenn Carlin spielt; sein Humor ist unerschöpflich und seine Lustigkeit ansteckend." — „Ach, lieber Herr, antwortete der Kranke mit einem tiefen Seufzer, „ich sehe wohl, daß meine Traurigkeit nicht zu heilen ist; ich selbst bin Carlin!"

— Ein Landmann besucht einen Arzt in der Stadt, ein Mittel gegen ein inneres Leiden zu erhalten; um die Art der Krankheit festzustellen, richtet der Arzt an den Patienten unter Andern auch die Frage: „Wie steht es mit dem Magen, haben Sie Appetit?" worauf der Patient antwortet: „O ja, nach dem witen Wege hebbe ick schon Appetit, wenn Se gerade son betgen vor minen Snabel bi der Hand hätten!"

— (Vor Gericht.) Gerichtsarzt: „Ich fand bei dem Kläger eine schwere Kontusion des linksseitigen Sehnervs eine beträchtliche Blutstauung unter er Epidermis und eine kleine Lädirung derselben." — Richter: „Sie glauben einfach ein blaues Aug'." — Gerichtsarzt: „Ja." — Richter: „Na, das hätten's ja gleich sagen können."

(Aerztlicher Rath.) Patient: „Ich habe eine leichte Halsentzündung, Herr Doktor." — Arzt: „Ja." — Patient: „Ich werde also einige Tage zu Hause bleiben." — Arzt: „Ja." — Patient: „Und ich werde mich sonst diät halten." — Arzt: „Ja. Und mein Honorar?" — Patient: „Ja! Das werde ich mir für meinen guten ärztlichen Rath schuldig bleiben."

— (Im Bad.) „Was seh ich, Herr Braumeister, Sie sind auch hier, um zu baden? Mein Arzt, Dr. Schlau, hat mir dies Bad gegen meine Magerkeit verordnet." — Braumeister: „Derselbe Doktor rieth mir dies Bad für meine Fettleibigkeit." — „Wie ist das aber möglich?" — Braumeister: „Ich hab's. Die Kur beruht auf natürlichen Grundsätzen. Was dem einen abfällt, das setzt der andre an."

— (Gesättigt wider Willen.) Ein sehr geiziger Filz, der sich, trotz seines Reichthums nicht satt zu essen getraute, hielt sich für krank und fragte den Doktor Heim um Rath. „Werde was verschreiben," sagte Heim kurz, setzte sich und schrieb. „Wird Ihnen schon helfen. Adieu!" — Der Geizhals schickt das Rezept in die Apotheke. „In einer Stunde, sagte der Provisor lachend zu dem Bedienten: „bringen Sie aber einen Korb mit." — Der Bediente kommt nach einer Stunde mit dem Korb, und nun packt der Provisor ein: Brod, Butter, einen Schweizerkäse, einen Schinken, Wein u. s. w., „das hat der Herr Geheimrath verschrieben, und hier ist die Rechnung, — 58 Mark 39 Pfennig."

Bankwesen.

(Würtembergische 4 pCt. Staats-Anleihe von 1875.) Die nächste Ziehung findet am 11. Februar statt. Gegen den Koursverlust von ca. 5 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 9 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 3. Februar. Zwischen dem Deputirten Laguerre und Lacroix fand heute Vormittag ein Duell mit zweimaligem Kugelwechsel statt, bei welchem beide Duellanten unverletzt blieben.

Paris, 4. Februar. Außer dem Justizminister beabsichtigt auch der Finanzminister seine Entlassung zu nehmen.

Petersburg, 3. Februar. Der Gesandte der Vereinigten Staaten, Lambert Free, ist heute ins Ausland abgereist.

Bukarest, 3. Februar. Die unter einer Spezialverwaltung stehende Dobrudscha petitionirte um vollständige Gleichstellung mit dem übrigen Rumänien.

Newyork, 2. Februar. Nach hier eingegangenen Nachrichten hat heute in Buffalo eine große Feuersbrunst stattgefunden, durch welche 40 Häuser, darunter mehrere Fabrikgebäude und Waarenhäuser, zerstört wurden. Der Verlust wird auf gegen 3 Millionen Dollars geschätzt.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 2. Februar, 12 Uhr Mittags, Oberpegel + 4,89 Meter, Unterpegel — 0,03 Meter. Ratibor, 2. Februar, 9 Uhr Vormittags, Eisgang Nachts von 9—2 Uhr vorüber. Neisse, 1. Februar, $11\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags, Unterpegel 1,30 Meter. Steigt. Eisgang. 2. Februar, 1 Uhr Nachmittags, Unterpegel 1,35 Meter. Fällt. Eisgang vorüber. — Warthe bei Posen, 2. Februar, Mittags, + 1,76 Meter.

Bromberg, 2. Februar. Wasserstand der Weichsel bei Brahemünde am 2. Februar 4,00 Meter, Eisstand; der Brahe am 2. Februar bei Bromberg Oberpegel 5,44 Meter, Unterpegel 2,76 Meter; der Netze bei Usch am 2. Februar 2,12 Meter.